

Massiver Sexualmissbrauch in Frankreich: Der Pelicot-Fall zeigt Systemversagen

Der Pelicot-Prozess markiert einen Wendepunkt im Kampf gegen systematische Gewalt an Frauen in Frankreich. Die Urteile zeigen, wie tief verwurzelte misogynistische Strukturen bestehen bleiben und fordern Veränderungen.

Es ist der **aufsehenerregende Prozess**, der die französische Gesellschaft erschüttert und eine tiefgreifende Reflexion über sexuelle Gewalt und Zustimmung ausgelöst hat: der **Pelicot-Massenvergewaltigungsfall**.

Ein gesellschaftlicher Umbruch

Viele bezeichnen diesen Fall als ein sozio-kulturelles Erdbeben, ein Umdenken in Bezug auf das systematische Problem mit Gewalt gegen Frauen in Frankreich. Im Zentrum des Prozesses stehen 51 Männer, die alle in einem Umkreis von 30 Meilen lebten. Dominique Pelicot führte diese Gruppe an, indem er seine damals noch Frau Gisèle über ein ganzes Jahrzehnt hinweg mit Drogen berauschte und Fremde einlud, sie zu missbrauchen und zu vergewaltigen.

Ein Raum der Gewalt und der Misogynie

In diesem engen geografischen Raum existierte eine ganze Welt voller Gewalt und Frauenfeindlichkeit. Am Donnerstag drängten sich Hunderte von Menschen in einen emotional aufgeladenen Gerichtssaal in Avignon, viele standen bis auf den Flur des Gerichts, um das Schicksal der Angeklagten zu verfolgen, deren

Taten nicht nur das Leben von Gisèle und ihrer Familie, sondern auch das ganze Land verändert hatten.

Verurteilungen und Problematik der Strafmaßen

Von den 51 angeklagten Männern wurden 49 wegen Vergewaltigung verurteilt. Zwei wurden wegen sexueller Nötigung verurteilt, während vier weitere wegen des Besitzes von Kinderpornografie verurteilt wurden. Diese Männer wurden als „Monsieur-Tout-Le-Monde“ oder „Herr Jedermann“ bezeichnet – keine Berufskriminellen. Die Altersspanne reicht von 26 bis 74 Jahren, und die Angeklagten arbeiten in Berufen wie Pflege, Militär, Journalismus und im Gefängnissystem.

Trotz der überwältigenden Beweise gegen sie, einschließlich hunderter belastender Videos und tausender Textnachrichten, die ihre Machenschaften offenlegten, gestanden nur rund ein Dutzend der Männer ihre Schuld ein. Viele von ihnen meinten, die Zustimmung von Dominique – nicht von Gisèle – wäre ausreichend gewesen, um ihre Verbrechen zu rechtfertigen.

Ein Wandel in der Gesellschaft

Der Schrecken der Verbrechen und die Vorstellung, dass „Herr Jedermann“ dahintersteckt, haben eine nationale Diskussion über die Normalisierung sexueller Übergriffe angestoßen. Dominique Pelicot wurde zu 20 Jahren Haft verurteilt, der Höchststrafe für sein Vergehen. Die anderen Männer erhielten Haftstrafen zwischen drei und 15 Jahren. Einige jedoch sind bereits nach verbüßter Bewährungsstrafe auf freiem Fuß.

Viele Stimmen kritisieren die Strafen als zu mild und regen an, die Schrecken der Taten ausreichend zu berücksichtigen. Trotz der Haftstrafen befürchteten die Frauen aus Mazan – dem südfranzösischen Dorf, in dem die Verbrechen stattfanden – dass sich die Taten schon morgen wiederholen könnten.

Offenheit und der Weg zur Veränderung

„Was hat sich wirklich geändert? Die Mentalität hat sich nicht gewandelt, und die Gesetze sind die gleichen. Deshalb fühlen wir uns nicht sicher,“ äußerte eine Bewohnerin von Mazan, Nedeljka Macan.

Gisèle hoffte, dass sie durch den Verzicht auf ihre Anonymität – und damit die Öffnung des Prozesses für die Öffentlichkeit – zur Veränderung der Vergewaltigungskultur beitragen könnte, so schmerzhaft es auch war, die belastenden Beweise ihres Missbrauchs zu sehen. „Es war eine Entscheidung, es öffentlich zu machen. Und sie hat das im Dienste anderer Frauen getan,“ erläuterte Sarah McGrath von Women for Women France gegenüber CNN.

Eine neue Ära des Bewusstseins

Diese Dienst, Mut und Widerspruch haben sie in eine feministischen Heldin verwandelt, die entschlossen ist, die „Scham zu ändern“. „Oft hat Frankreich international den Ruf, in Bezug auf Frauenrechte wirklich fortschrittlich zu sein,“ bemerkte McGrath. „Das zeigt sich ja auch darin, dass das Recht auf Abtreibung in die Verfassung aufgenommen wurde, was ein bedeutender Fortschritt ist. Jedoch hinken wir in Bezug auf sexistische und sexuelle Gewalt hinter unseren europäischen Nachbarn her.“

Daten belegen, dass Überlebende sexueller Gewalt in Frankreich selten von sich hören lassen. Nur 10 % der Vergewaltigungsoffer zeigen die Straftat überhaupt bei der Justiz an. Und von diesen Anzeigen enden nur 1 bis 4 % in einer Verurteilung, so McGrath.

Ein Aufruf zur Veränderung

Gisèle Pelicot hat mittlerweile viele Opfer dazu inspiriert, sich zu

äußern und für Veränderungen einzutreten. Die letzten drei Monate haben in Frankreich zu einer intensiven Selbstreflexion angeregt und zur Frage angestoßen, was Zustimmung tatsächlich bedeutet. Der Prozess hat die Menschen gezwungen, die Kultur der Vergewaltigung zu thematisieren und darüber nachzudenken, wie man sie verändern kann.

Obwohl der Prozess ein Kapitel der französischen Geschichte markieren wird, betonen Aktivistinnen und Anwälte, dass dies nicht das Ende eines schmerzhaften Kapitels ist; vielmehr ist es der Beginn einer neuen Ära, in der Zustimmung in Schulen gelehrt und ins Strafgesetzbuch aufgenommen wird. Frauenrechtsaktivistinnen reiten auf der Welle von Gisèles Aufruf zum Handeln – und der damit verbundenen Hoffnung.

Als sie am Donnerstag das Gerichtsgebäude verließ, äußerte sie, dass der Prozess ihr gezeigt habe, dass eine „Zukunft, in der Frauen und Männer in Harmonie und gegenseitigem Respekt leben können“, tatsächlich erreichbar ist. Es liegt an Frankreich, diesen Moment zu nutzen und ihn zur Realität werden zu lassen.

Bericht von CNNs Kara Fox.

Details

Besuchen Sie uns auf: [die-nachrichten.at](https://www.die-nachrichten.at)